

Tante Milla und der Bösewicht

ERZÄHLUNG VON GOSWIN HEITHAUS

Von meinem Sohn wurde ich gefragt, warum ich, als der Krieg ausbrach, nicht in ein „Land ohne Krieg“ geflohen sei. Mein Sohn ist Gymnasiast und muß einen Aufsatz schreiben über das Thema „Warum Thomas Mann in der Schweiz zu Grabe getragen wurde.“

„Als der Krieg ausbrach“, begann ich zögernd, „war ich ein Jüngling, und ich wußte nicht, was es bedeutete, Soldat zu sein und marschieren zu müssen. Außerdem ist es ein Unterschied, ob ein Mann persönlich bedroht ist oder das Schicksal der Masse erleidet.“

Ich sagte dies und jenes, was jedoch alles nicht so recht einleuchtend war. Du lieber Himmel ja, es war im Grunde genommen unvermeidlich, in Rußland solange herumzustehen, bei einem die Füße erfroren waren, „Hinterher dumm reden“, sagte ich, „ist leichter als vorher klug zu handeln.“

„Tante Milla ist aber abgehauen“, erwiderte mein Sohn.

Dagegen war nichts zu sagen. Tante Milla war tatsächlich abgehauen, und das ist eine Tatsache, die mich beschämt. Als Tante Milla begriffen hatte, daß sich in ihrer Verwandtschaft niemand ernstlich gegen die Forderung erhob, auf Butter zu verzichten und statt dessen Kanonen anzuschaffen, packte sie Ihre Reisetasche, naigte die Türe zu und entfloh.

Tante Milla war Näherin, und mit Thomas Mann hatte sie nichts gemein. Sie ging bei den Leuten ein und aus, nähte Hemden für Kinder, flickte Weißwäsche und machte Mädchenkleider länger, indem sie unten den Saum ausließ. Sie verdiente

dabei gerade so viel, daß es für das Notwendigste reichte. Tante Milla war arm und hatte die Hoffnung, einen Mann zu finden, der sie ernähren würde, längst aufgegeben. Aber in ihrem Herzen lebte der Drang zur Freiheit, und wenn es die Freiheit hinter einer alten Nähmaschine im Dachstübchen war.

Sie hat uns ihre Empfindungen geschildert, als sie im Lautsprecher zum ersten Male die Stimme jenes Mannes vernahm, der später unser aller Kriegsherr und oberster Verderber war. In ihrer rheinischen Mundart - sie stammt aus Düren - klang es etwa so: „Jezz jibbet Kriesch. Tante Milla, hab' ich jeschaut, nix wie weg. Dat is'n Bösewicht.“

Durch die Erinnerung an einen geistlichen Herrn, der als Missionar ausgewandert war, kam sie auf den Gedanken, Brasilien liege weit genug entfernt. Tante Milla, die nur Weißnäherin war und keine Aussichten besaß, einem Manne zu gefallen, nicht einmal einem Bösewicht, bewarb sich um eine Aufenthaltslizenbs für jenes Land, das sie nur dem Namen nach kannte, und sie erhielt sie. Auf die Frage, was sie dort zu unternehmen gedachte, antwortete dem Konsulatsbeamten, daß sie sich karitativ betätigen wolle.

Ihre Ersparnisse reichten aus, um die Überfahrt zu ermöglichen. Was niemanden in ihrer Umgebung glücklich war, Tante Milla glückte es. Das alte Mädchen sah dem Krieg aus der heiteren Stille eines lärmenden Arzthaushaltes zu, in dem sie Unterwäsche gefunden hatte und Spitalwäsche aussortierte. Heute noch streut sie

gelegentlich portugiesische Brocken in die Unterhaltung, was ihr das Ansehen einer weitgereisten Dame verleiht. Auch weiß sie humorvoll über Ereignisse auf Schiffen reisen zu berichten.

Nach dem Krieg kehrte sie in ihre Heimatstadt zurück, um den Leuten beim Ausbessern der Wäsche zu helfen. Sie kam darauf, daß es nützlicher sei, Socken zu stopfen als Krieg zu führen, was ihr niemand mehr bestriß. Sie tat sich nichts daran zugute, klüger gewesen zu sein als andere. Sie hatte Angst vor Bomben gehabt, und sie hatte auf ihre simple Weise die Rede jenes Mannes durchschaut, der ihr nicht die Butter auf dem Brot gönnte.

Den Rundfunk behielt sie immer scharf im Ohr. Sie ließ sich keinen Nachrichtendienst und keine Parlamentsdebatte entgehen. Als sie eines Tages jemanden sprechen hörte, der mit „Herr Bundesverteidigungsminister“ angeredet wurde, sagte sie wiederum: „Jezz jibbet Kriesch. Tante Milla, pack dein Käfferchen. Dat is'n Bösewicht.“

Als sie drüben in der Zeitung las, der Herr Bundesverteidigungsminister sei abberufen worden, nahm sie den nächsten Dampfer heimwärts. Und da nährt sie also wieder, stopft und flickt, und ein Transistorisch steht immer in ihrer Nähe, damit sie die Worte der Bösewichte nicht überhört.

Ob der abberufene Herr Bundesverteidigungsminister weiß, daß seinetwegen einmal eine Weißnäherin nach Brasilien geflohen ist? „Dat hat mich jedenfalls viel Geld gekostet“, sagt Tante Milla.

29.11.64